

Achter Abschnitt.

Von den Geschäften im Februar.

§. 22.

Vom Reinigen und was beim Ausfliegen zu beobachten ist.

In diesem Monate schadet die Kälte starren Stöcken nichts; weil die Luft, am Tage so viel erwärmt wird, daß sich die Bienen umwecheln können. So bald der Wärmemesser auf 7 bis 8 Grad zu stehen kommt, fangen die Bienen an zu fliegen, ein Beweis, wie sehr sie verlangen sich ihres Unraths zu entledigen; denn 7 bis 8 Grad Wärme, ohne Sonnenschein, ist für Bienen viel zu kalt. Deswegen verliert man auch gewöhnlich beim ersten Ausfluge sehr viele. Diesem abzuhelfen ist es gut; wenn man vor seinem Stande, so lang er ist, 3 bis 4 Schritte breit, frischen Pferdemist spreitet. Liegt dieser 8 Tage und einen Schuh hoch, so rettet man viele Bienen, die sonst umkommen. Der Mist thut uns hernach auch noch gute Dienste —. Vielleicht ist Kuhmist auch gut. So bald sich meine Stöcke gereinigt haben, nehme ich die leeren Höchsel, wie auch allen Unrath vom Stande
bret-

brette weg, sehe nach, ob nicht eine Mutter unter den Todten ist. Seitdem ich angefangen habe, im Herbst junge Mütter aufzustellen, habe ich noch keine einzige im Frühjahr todt gefunden. Kenner wissen, daß sonst selten ein Stand von 20, 30 Stöcken, ganz frei davon blieb. Wird die Bitterung gegen Ende dieses Monats warm, so untersuche ich jeden Stock und finde ich einen, der sein Flugbrett nicht besetzt hat, so verkürze ich ihn, durch Wegnehmen eines oder zweier Höchsel leerer Waben, damit er sein Flugbrett besetzen kann. Dieß Verkürzen ist sehr gut, denn die Bienen sitzen nun wärmer und können sich stärker vermehren. Außerdem hat man auch gar keine Räuberei zu befürchten.

§. 23.

Von der Räscherei, woraus oft eine Räuberei wird.

Der Geruch verleitet im Frühjahr, bei noch nahrungsloser Bitterung, die Bienen in andere Stöcke einzuschleichen, ihren Magen zu füllen, und ihre Wohnung damit zu bereichern. Anfangs geschieht es auf demselben Stande, können sie aber da nichts ausrichten, so besuchen sie auch fremde Stände und spüren gleichsam alles aus.

nun diese Spurbienen einen mütterlosen oder einen am Volke schwachen Stock, so suchen sie sich satt zu fressen, und bringen, wenn sie zum zweitenmal kommen, mehrere mit, die es eben so machen. Werden sie nun nicht gestört, so wird daraus eine Räubererei. Ein starker Stock hat oft, in Zeit von etlichen Stunden, einen schwachen ausgeraubt. Das sicherste Mittel alle Räubererei zu verhindern ist: daß ein jeder starke Stöcke aufstellt, sie im Frühjahr so viel verkürzt, daß sie das Flugbrett besetzen können, und vorzüglich weite Körbe meidet. Kein Mensch in der Welt kann Bienen auf's Rauben füttern, wie noch viele glauben, sondern ihr Geruch und Gelegenheit ist die Ursache. Sich durch Quacksalberei vor der Räubererei schützen wollen, ist lächerlich. Auf dreierlei Art kann man sich jedoch im Nothfall helfen. Man kann a) den Stock, der beraubt wird, mit dem raubenden Stock verstellen, so ist beiden geholfen; denn der Stock, der am Rauben bleibt, wird uns wenig nutzen; weil er täglich viel Volk verliert. Man kann b) den raubenden Stock eine halbe Stunde weit weg-schieken, so ist wieder geholfen. Man kann c) den Stock, der beraubt wird, am Abend unten zuschmieren und ihm da ein Flugloch einschneiden, wo sein Volk beisammen sitzt,
wenn

wenn es auch eine Handhoch geschehen muß. Auf diese Weise müssen die Räuber durch das Volk, ehe sie an den Honig kommen, und das lassen sie wohl bleiben. Die Mäscherei wird dauern, so lange, als es Nienen gibt; hat man aber starke Stöcke und leidet keinen mütterlosen, so hat man nichts zu fürchten.

§. 24.

V o m B e r k ü r z e n .

Das Verkürzen geschieht, damit die Bienen im Frühjahr enger zusammen, folglich auch wärmer sitzen. Honigvorrath und Volksmenge müssen bestimmen, ob ich 1, 2, oder 3 Höchsel, mit leeren Waben, unten wegschneiden muß. Beim Verkürzen muß es warm seyn, sollte es auch erst im März geschehen können. Kann ich einen Stülpstock nicht so viel verkürzen, als es nöthig ist, so schneide ich lieber unten so viel vom Korbe weg, als daß ich ihn, ohne verkürzt zu haben, stehen liesse. Auch wird der Korb dadurch nicht verdorben, sondern für die Zukunft bequemer und besser.

V o m B e s c h n e i d e n .

Man sah schon lange ein, daß ein überflüssiger Wabenbau den Bienen mehr schade, als nütze; ferner, daß alte schwarze Waben nicht so gut sind als junge, deswegen würde es zur Gewohnheit die Stöcke im Frühjahr zu beschneiden. Wem nun seine Körbe lieber sind, als seine Bienen, der beschneide sie, merke aber doch auf folgendes. Man beschneide doch ja nicht zu frühe und nicht zu stark, damit man seine Bienen, die der Wärme im Frühjahr so sehr bedürfen, nicht der Kälte aussetzt, und dadurch ihnen mehr schädlich, als nützlich wird; denn so lange es noch kühl ist, hat man noch keine Motten zu fürchten.

Man hat auch dahin zu sehen, daß man keine Brut verdirbt. So unvollkommen dieses Geschäft ist: so ist es doch noch besser, als wenn man seine Stöcke stehen läßt, wie sie stehen. Sie erhalten doch dadurch einige junge Waben, und ihr Trieb erhält neue Nahrung, sie werden munterer und fleißiger.

§. 26.

Vom Aufbewahren abgeschchnittener Waben.

Es ist den Bienen keine so ganz leichte Sache Waben zu bauen: das beweiset die Erfahrung, denn ein Stock, der zur Zeit der Honigaernte stark bauen muß, legt bei Weitem das nicht am Gewichte zu, als ein Stock, der wenig bauet. Deswegen verwahre ich jedes Stückchen Waben, das noch jung ist, sorgfältig bis im July auf.

Neunter Abschnitt.

Von den Geschäften im März.

§. 27.

Vom Wasserholen und daß man daran einen mutterlosen Stock erkennen kann.

Weil die Bienen jetzt viel Wasser brauchen, so setze ich ein plattes Geschirr vor den Stand und Sorge, daß immer Wasser darin ist. Die Bienen gewöhnen sich daran und holen da ihr Wasser. Man rettet dadurch nicht nur viele Bienen, die sonst umkommen, sondern man kann auch sehr leicht einen mutter-